

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 1 (1834)
Heft: 18

Artikel: Drei Tage im eidgenössischen Lager von 1834
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eingebornen Schweizermuth erfüllt und begeistert, stürzen die Berner mit gefüllten Bajonetten vorwärts. Im Nu sind mehrere Batterien der Franzosen unterlaufen; was noch stehen bleiben will, wird niedgerannt, — der Feind auf die erste Terrasse, von dieser endlich ins Thal hinabgedrängt. In Neueneck versuchten die Franzosen noch einmal Stand zu halten: vergebens; sie werden über die Sense, aus Sennenbrück geworfen, und erst auf den jenseitigen Uferhöhen, auf dem Freiburger Gebiet, gelingt es ihnen, sich wieder zu sammeln. Die Berner besetzen Neueneck. — Achtzehn Canonen sind den Siegern in die Hände gefallen; 8 davon sind wiedereroberte eigene, die beim Ueberfall des Morgens verloren giengen. 800 todte und verwundete Franzosen bedecken den langen Kampfplatz; 500 todte und blutende Berner bei ihnen. 400 Verwundete läßt Pigeon nach Freiburg führen. Gefangene wurden keine gemacht.

Dies ist der Tag von Neueneck, den die Schweizernation getrost an die Namen der großen Schlachtstage ihrer alten Geschichte reihen darf; denn wenn er nicht die glänzenden Resultate hervorgebracht hat, wie jene, so wissen wir auch, daß hier die Schweizer nicht gegen unwissende, wahren Krieger unkundige Ritter fochten, sondern gegen die Meister der neuesten Kriegskunst, gegen Truppen, die, seit Jahren unter den Waffen und im Feld, die vollendete Uebung ihres Berufs besaßen.

(Fortsetzung folgt.)

Drei Tage im eidgenössischen Lager von 1834.

(Schluß.)

Die Jägercompagnien machten ihren Tirailleurdienst gut. Zu tadeln scheint mir, daß viele beim Abfeuern nur so in die Luft, in den blauen Himmel hinein knallten. Der junge Soldat hat ohnedem Neigung, Knallen und Treffen für einerlei zu nehmen. Man sollte ihn von Anfang an mit Strenge gewöhnen, nie anders, als auf irgend einen Gegenstand auf der Erde zielend, loszudrücken. — Von der Infanterie weg führte mich der nächste Weg zu den Scharfschützen, die in die festen Scheiben schossen, und zwar zur Ausnahme Cantonsweise. — Kriegsbübungen, die sich vorzüglich nur auf die Elemente beschränken, werden dieser Waffe eigentlich Militärisches immer zu wenig zu thun geben. Dazu braucht es weiterer Marschmanöuver, wo es für die Scharfschützen gilt, einen strengen Marsch auf rauen Wegen zu machen und den Feind an einem tüchtigen Defilee, an einer schwierigen, felsigen und waldigen Terrainstelle mit ihrem ferntreffenden Feuer, wie unsichtbare Dämonen, zu begrüßen. Es ist für den Scharfschützen so wichtig als Zielschießen, sich mit dem coupirtesten, wildesten Boden, als dem Territorium seiner Waffe, vertraut zu machen. Das arbeitet ihn denn auch ab und gibt ihm den militärischen Geist, der ihm schwerlich nur hinter den Scheiben werden kann. —

Die Cavallerie hat mich um so mehr überrascht, je weniger ich in der That erwartete. Ich sah hier eine Schwadron exerciren, die aus einem halben Duzend Cantone zusammengesetzt war, deren Uniformen schon im grellsten Unterschied standen, deren Pferde ungleich, deren Reuter zu großem Theil vorher nur Sonntagsreiter waren, und die dennoch alle gewöhnlichen Uebungen der Schwadronschule rasch, präcis und ferm ausführte. Ich war mit einem Blicke überzeugt, daß die Schweiz sich eine Cavallerie schaffen kann, und daß sie es darum auch muß. Zugleich gab diese Erscheinung auch den Beweis, daß man kann, wenn man will. In drei Wochen waren diese Leute und diese Pferde so zusammengebildet worden, — freilich durch eine Schule, deren Strenge fast zum Sprichwort werden zu wollen schien. Uebrigens machten sich doch die Züge vor den andern bemerklich, wo der Cavallerist einem Canton angehörte, in welchem gesetzlich vorgeschrieben ist, daß jener sein Pferd nicht weggeben darf, ohne es durch ein anderes dienstmäßig zugerittenes zu ersetzen. Die Offiziere hatten fast durch aus sehr schöne Pferde und saßen gut. — Ich muß bei dieser Gelegenheit vom Stab bemerken, daß er meist sehr brillant beritten war, und jenes Aeußere zeigte, was durchaus nicht verschmäht werden soll. Nur müssen dabei, namentlich beim Generalstabs-Offizier, die innern Eigenschaften der äußern entsprechen. Ob die Mehrzahl dieser jüngern Offiziere dieselben besaß und in dieser Schule weiter ausbildete, hatte ich nicht Gelegenheit zu bemerken. Die Verdienste einiger wurden gerühmt. — Die schweizerische Artillerie hat seit lange einen guten Ruf. Ich hatte Gelegenheit mich von dessen vollkommenster Begründung zu überzeugen. Eine Abtheilung übte Batterie-Manöuvre. Die Trainingspferde, meist unansehnliche Bauernpferde, fand ich schnell und lebendig. Avanciren, Retiriren etc., Ab- und Ausprogen, alles ging mit einer Geschwindigkeit von statten, zu der auch wohl das beiträgt, daß die Artilleristen keine Gewehre haben, wodurch ihre Bewegungen, das Auf- und Absteigen von den Sigen auf den Munitions- und Progwagen etc. nothwendig erleichtert werden müssen. — Das Geschütz sammt allem Zubehör ist vortrefflich, nach der neuern englischen Ordonnanz, jedoch mit Veränderungen, die nach den hiesigen Localverhältnissen als sinnige Verbesserungen gelten müssen, und die aus der stehenden eidgenössischen Artillerieschule zu thun hervorgehen. Die Schweizer waren unter den ersten, die auf dem Continent jene Ordonnanz annahmen — wenigstens noch vor den Franzosen. Dieses Geschütz war alles eidgenössisch, und es ist ein gutes Zeichen der Zeit für die Schweizer, daß dergleichen allmählich immer mehr angeschafft wird. Es wird mit allen Bestandtheilen theils in Zürich, theils in Bern und in anderen Schweizerorten verfertigt. — Eine andere Abtheilung der Artillerie schoß auf die bewegliche Scheibe. Ein hölzerner Rahmen von 12 Fuß Breite und 9 Fuß Höhe war mit grober Leinwand ausgespannt und bewegte sich auf kleinen Rädern, rechts und links

an langen Seilen von Pferden gezogen, in der Schußlinie bald vor bald zurück, zwischen den Distanzen von 1400 und 400 Schritt in ziemlicher Geschwindigkeit. Ich sah am Abend des zweiten Tags eine Batterie auf diese Scheiben feuern, wo von 240 Schüssen 180 trafen. Ein englischer Offizier äußerte hierbei, er habe in der Artillerieschule zu Woolwich nie dieses günstige Verhältniß von Treffern und Fehlern auf die feste Scheibe bei der mittlern Distanz bemerkt. — In der That scheinen die Schweizer ein eigenes Talent im Pointiren zu haben. Leicht möglich, daß bei der fast allgemein verbreiteten Übung im Büchschießen, das Auge der meisten einen allgemeinen Richttact bekommt, der sich auch schnell an den Canonen zurecht findet.

Am Morgen des dritten Tages konnte ich einige Contre-Manœuvre der Infanterie mit ansehen. Je ein paar Lager griff sich gegenseitig an, und auf eine halbe Stunde Entfernung fand, zum Theil auf ziemlich coupirtem und waldigem Terrain, ein hin- und hergehendes Gefecht statt, das viel Mannichfaltigkeit und eine überdachte Disposition zeigte. Der Eifer der Mannschaft war sichtbar, ja erschien zuletzt in einer fast ernstlichen Form. Die Brigaden des Thunerlagers waren von dem Corps des Uetendorferlagers, das jene zuerst angegriffen hatten, bis vor ihre Zelte zurückgedrängt worden. Uetendorfer Tirailleurs rückten einem Thuner Bataillon über die vorgeschriebenen Grenzen hinaus auf den Leib, und drückten ihre Gewehre ihm fast ins Gesicht ab. Da formirt, um dem Gegner den Fehler zu zeigen, der Chef dieses Bataillons dasselbe schnell in Colonne und geht mit gefälltem Bajonnet mit wirbelnden Trommeln im Sturmschritt auf die Uetendorfer Tirailleurs los. Nun ziehen sich diese zurück, allein kaum kann der Chef sein erhitstes Bataillon wieder beschwichtigen, dem es durchaus zu Muth werden will, als gelte es ernstlich. Etwas ähnliches begegnete zwischen dem Schoren- und Almendinger-Lager. Ersteres war auch von letzterem bis innerhalb seiner Pfähle zurückgewiesen worden. Es war Mittagszeit. Als der Feind sich entfernt hatte, wurde gerührt, eingerückt und schon rüstete ein Theil das Essen, ein anderer war am Reinigen der Waffen, andere hatten sich halbentkleidet in die Zelte niedergestreckt. Da wird Alarm geschlagen; der Feind ist noch einmal umgekehrt und droht das Lager zu stürmen — und in nicht mehr als fünf Minuten stand das Schorer Lager wieder schlagfertig da, und als man mit Colonnen und Tirailleurs dem Angreifer entgegenrückte, kostete es an mehreren Stellen die Offiziere wirklich Mühe, den Leuten begreiflich zu machen, daß das nicht eine ernstliche Ausforderung gewesen sei, daß sie „nur so dergleichen thun dürfen.“ — Man hat ganz Recht, sich tadelnd über solche Vorfälle zu äußern und zu fordern, daß der Soldat bei Contre-Manövrren kaltblütige Zurückhaltung zeige, und wirklich ist es sehr wichtig, daß er sich daran gewöhne, selber in der größten Hitze und Aufregung sich von seinen Offizieren zurückführen zu lassen, da oft

Alles daran liegt, an einem Ort mit dem Feind sich nicht zu tief zu verwickeln. Allein auf der andern Seite verräth beim Anfänger ein solcher Eifer die kriegerische Natur, und ich habe oben schon bemerkt, daß man dieses eidgen. Lager als einen Anfang betrachten muß, auch nach der Seite der höhern tactischen Ausbildung der Schweizertruppen. — Am Nachmittag dieses Tags wurden je aus zwei Lagern die Truppen zusammengezogen und jedes dieser zwei Corps erhielt eine Zugabe von Artillerie und Cavallerie. Diese Corps traten nun aber nicht gegen einander auf, sondern jedes verhielt sich bei den Kriegsübungen, die jetzt statt fanden, als gegen einen Feind, der nur gedacht wurde. — Ich begleitete das eine Corps, dessen Infanterie aus der Mannschaft des Almendinger und Schorer Lagers zusammengesetzt war, und das von Gwatt aus gegen Reutigen auf die Strecke einer Stunde etwa, in der Richtung gegen das Simmen- und Randerthal operirte. Ich fand über Erwartung, daß die Imagination auch bei einem solchen einseitigen Manövre nicht unbefriedigt bleibt. Je nachdem die verschiedenen Truppentheile und namentlich die Waffengattungen commandirt, bewegt und zur Waffenanwendung gebracht werden, wird das Urtheil in Betreff dessen, was auf Seite des Feindes geschieht, wo und wie er steht u. gereizt und geübt; so hier. Im Gwatt theilt sich die Straße und führt in zwei Armen nach Reutigen, vor welchem Ort sich diese wieder vereinigen. Vorwärts zwischen beiden ist ein bergiges und bewaldetes Terrain, wo rechts der Glütschbach, links die Rander fließt. Die Tirailleurs entwickelten nun eine Linie, deren Enden beide Straßenarme berührten, und indem sich diese lange Kette vorwärts bewegte, begann ihr Feuer bald. Die Marschcolonne theilte sich dann und folgte auf den beiden Wegen. Als der Berg und Wald vom Feind gereinigt war, hielt das Feuer jenseits am Defilee des Glütschbachs wieder länger und heftiger an. Endlich war der Uebergang frei gemacht, die beiden Colonnen mit Artillerie und Cavallerie debouchirten, und indem sie sich auf der nun gewonnenen Ebene entwickelten, bildeten sie eine Treffenlinie: die Hälfte der Infanterie en ligne in der Mitte, links fuhr an der Straße die Artillerie auf, rechts rückwärts stand die Cavallerie, hinter der Artillerie die andere Hälfte der Infanterie en colonne zu beiden Seiten der Chauffee. Der rechte Flügel war gedeckt; denn nahe erhoben sich steile ungangbare Bergwände und am Fuß derselben konnte weithin nichts geschehen, ohne bemerkt zu werden. Der linke Flügel aber lehnte sich an einen parallel mit der Straße laufenden Wald, und da fiel mir auf, daß dieser nicht von Jägern durchsucht wurde. Der linke Flügel blieb so bei diesem Manövre riskirt. Uebrigens war der Kampf, den die Linie nun begann, sehr lebhaft; die gegenseitige Unterstützung der Waffen war tactisch wohl motivirt, und zeigte sich immer prompt; die Cavallerie namentlich führte einige Chargen aus, die aufs Neue mir ihre Fertigkeit und

Sicherheit erproben. Alles griff gut in einander. Der Besitz von Reutigen wurde auf diese Weise dem Feind abgestritten und er in die Bergthäler wieder zurückgewiesen. — Das Manöuvre endete erst mit hereinbrechender Dämmerung. Der Pulverdampf begann nebelartig sich über den Grund zu dehnen und wurde dichter, das Feuer zuckte röther, die militärischen Gruppen verschwanden und kamen wie aus Wolken. Der Genuß der Zuschauer, die rückwärts noch an den Höhen standen, war nicht gering — und auch das Malerische, das Schöne bildet mit ein Interesse und so einen Hebel des Kriegerischen.

Es kann hier nachträglich und in Anknüpfung an die letzten Worte der voranstehenden Skizze, jetzt nachdem das Lager vorbei ist, eine Bemerkung nicht verhallen werden. — Das Poetische, oder wenn man lieber will, die gemüthliche Seite des Soldaten, die beim Schweizer ganz gewiß ein wesentlicher Moment bildet, scheint in der Applicationschule nicht die Pflege genossen zu haben, deren es bedurft hätte, um eine gewisse Steigerung des Gemüths, einen Schwung im Ganzen zu erhalten. In der letzten Woche kamen bloß zwei Manöver an zwei Tagen vor. Es ist schade, daß Umstände, die wir nicht beurtheilen können, die aber wohl triftig genug waren, die Direction bestimmten, von ihrem Plane abzuweichen, wonach größere Marschmanöver diese ganze Woche durch stattgefunden hätten; es ist dieß um so mehr zu bedauern, als sich die Truppen sichtlich gehoben und befriedigt fühlten, wenn sie sich in der anstrengenden, aber auch in der anschaulichen Thätigkeit von umfassendern taktischen Uebungen befanden.

Könnte nun aber hierin dem Plan nicht gefolgt werden, so hätten vielleicht ein paar Rasttage zu förmlichen Fest- oder Freudentagen gemacht werden sollen, an denen die ganze Schule, von ihren obersten Leitern an, Theil genommen hätte; es möchte namentlich zum Schlusse eine Festparade, eine Abschieds- und Trennungsfeierlichkeit von einer wohlthätigen Nachwirkung gewesen seyn. — Doch — es ist vor Allem nöthig, daß hier das öffentliche Urtheil gerecht und billig sei. Die Arbeiten der Direction waren groß; sie wurden ihr nicht durchaus von Seiten des Offiziercorps erleichtert; vielleicht hatte sie selber am größern Theil des Stabs mehr eine nominelle als eigentliche Unterstützung; manches Hemmende, Kreuzende wurde ihr sogar in den Weg geschoben — und sie hatte so vielleicht zu viel auf der ernsten, ja auf der finstern Seite zu thun, um sich der heitern zuwenden zu können. Lohnend aber muß ihr vor allem der treue, gute, eifrige Geist der Unteroffiziere und Soldaten gewesen seyn; — und beruhigen mag jeden Theilnehmenden die Ueberzeugung, daß sämtliche Truppen, namentlich aber die Offiziere, nicht nur in taktischer Beziehung und in Beziehung auf den Dienst ihre Kenntnisse erweitert, sich für ein größeres Maas in

Allem ausgebildet haben, sondern daß sie auch lernten, wie das Militärische überhaupt ein reiches Feld und nicht so bald ausgelernt ist, — und daß darum der Gedanke: ferner zu lernen, jeden, ihn anspornend zu weiterer Thätigkeit, nach Hause begleitet hat und fest in ihm steht, wenn längst andere untergeordnete und persönliche Gedanken, die sich anfangs breit in den Köpfen machten, vergangen sind.

Eidgenössische Militärschule vom Jahr 1834.

Tagßbefehl Nr. 12, vom 21. August. §. 1. Morgen den 22. August, um 7 Uhr Morgens, werden die Sappeur-Abtheilung, die Artillerie und die Scharfschützen die Caserne verlassen, um das Lager zu beziehen. Das Gepäck der Offiziere wird von den Trainpferden transportirt werden. Die Offiziere werden ihre Rechnungen bei den Wirthen ordnen.

§. 2. Morgen den 22. werden die Cadres der 32 Bataillone die Caserne beziehen und die Casernen-Effekten in Empfang nehmen zu der Stunde, die angezeigt werden wird.

§. 3. Morgen um 5 Uhr, Nachmittags, werden sich die Truppen aller Waffen beim Polygon versammeln, um den Schießübungen und Versuchen beizuwohnen.

§. 4. (Enthält eine Wiederholung und Verschärfung der Verbote, die das Reiten betreffen, besonders auch für die Offiziere, wie sie im Wesentlichen bereits der Tagßbefehl Nr. 2 aufstellt.)

Tagßbefehl Nr. 13, vom 22. August. §. 1. Die Stunden für die Einrichtungen in der Caserne sind auf heute Nachmittags so eingetheilt: um 1½ Uhr für die Cavallerie; um 2 Uhr für die Infanterie-Brigade Nr. 1 und 2; um 2½ Uhr für die Nr. 3, 4 und 5; um 3 Uhr für die Nr. 6, 7 und 8.

§. 2. Morgen den 23. August werden alle Detachements, die zur dritten Woche der Instruction berufen sind, Cavallerie, Scharfschützen und Infanterie aus den Cantonen ankommen. Die Truppen langen an in der Zeit vom Morgen bis 1 Uhr Mittags, und werden hierauf unter die Corps, zu denen sie gehören, vertheilt werden. Um diese Vertheilung zu erleichtern, werden die Corps-Commandanten der casernirten Truppen, d. h. der Commandant der Cavallerie und die Chef der 32 Bataillone, die nöthigen Maasnahmen treffen, damit die betreffenden Offiziere während des ganzen Morgens bereit seien, die Truppen zu empfangen. Die Offiziere der Scharfschützen-Compagnie werden sich bereit halten, um ihre Leute in Empfang zu nehmen und im Lager zu vertheilen.

Der Director kann mit Befriedigung auf die Einigkeit blicken, die während der ersten zwei Wochen geherrscht hat; er ist überzeugt, daß derselbe gute Geist